

Christiane Nadjé-Wirth

# In tiefster Nacht erschienen

Andachten und Gottesdienstentwürfe  
für die Advents- und Weihnachtszeit



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, [www.sonnhueter.com](http://www.sonnhueter.com),  
unter Verwendung eines Bildes von © mythja ([shutterstock.com](http://shutterstock.com))  
Lektorat: Rahel Dyck, Bonn  
DTP: Breklumer Print-Service, [www.breklumer-print-service.com](http://www.breklumer-print-service.com)  
Verwendete Schrift: Chapparral Pro, Myriad Pro  
Gesamtherstellung: Finidr, s.r.o.  
Printed in Czech Republic  
ISBN 978-3-7615-6548-3

[www.neukirchener-verlage.de](http://www.neukirchener-verlage.de)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>Teil I:</b>	
<b>Advent</b> .....	11
<b>Erst einmal ankommen</b> .....	13
Andacht oder Gemeindebriefbesinnung im Advent .....	13
<b>Von drauß' vom Walde komm ich her</b> .....	15
Andacht oder Gemeindebrieftext im Advent .....	15
<b>Der Morgenstern ist aufgedrungen</b> .....	17
Eine Andacht im Advent .....	17
<b>Damit niemand deine Krone nehme ...</b>	
<b>(Offenbarung 3,7–11)</b> .....	21
Gottesdienst am 1. Advent .....	21
<b>Mein Freund kommt (Hohelied 2,8–13)</b> .....	29
Gottesdienst am 2. Advent .....	29
<b>Er hat besucht und erlöst sein Volk (Lukas 1,68)</b> .....	37
Familiengottesdienst zum 3. Advent .....	37

<b>Siehe, ich bin des Herrn Magd.</b>	
<b>Mir geschehe, wie du gesagt hast. ....</b>	<b>45</b>
Gottesdienst am 4. Advent .....	45
<b>Teil II:</b>	
<b>Heiligabend/Weihnachten .....</b>	<b>53</b>
<b>Coming home for Christmas .....</b>	<b>55</b>
Kurzansprache für Andacht oder Gemeindebrief .....	55
<b>Die verborgene Krone .....</b>	<b>57</b>
Kurzansprache .....	57
<b>Wer nicht hören kann, muss fühlen .....</b>	<b>59</b>
Kurzansprache im Krippenspielgottesdienst.....	59
<b>Sinnliche Weihnachten! (1. Johannes 1,1–4) .....</b>	<b>61</b>
Gottesdienst zu Heiligabend .....	61
<b>Sie alle folgen dem Stern .....</b>	<b>69</b>
Gottesdienst zu Heiligabend mit Bildbetrachtung .....	69
<b>Zurück auf Anfang (Micha 5,1–3) .....</b>	<b>77</b>
Predigt für Heiligabend oder einen Weihnachtstag .....	77
<b>Er kam in sein Eigentum: Coming Home for Christmas (Johannes 1,11) .....</b>	<b>81</b>
Predigt für Heiligabend oder einen Weihnachtstag .....	81
<b>Die Ruhe auf der Flucht .....</b>	<b>85</b>
Gottesdienst 2. Weihnachtsfeiertag (Matthäus 2,13–14) ..	85

<b>Teil III:</b>	
<b>Zwischen den Jahren/Jahreswechsel/Epiphantias</b> .....	93
<b>Zwischen den Jahren</b> .....	95
Kurzandacht, Zeitungsbesinnung o.ä. ....	95
<b>Der Tigerkopf</b> .....	97
Kurzandacht, Zeitungsbesinnung o.ä. ....	97
<b>Heute ein König</b> .....	99
Kurzandacht zu Epiphantias .....	99
<b>Von guten Mächten wunderbar geborgen</b> .....	101
Gottesdienst Altjahresabend (Römer 8,31b–39) .....	101
<b>Happy New Year!</b> .....	107
Andacht am Neujahrsabend .....	107
<b>Mache dich auf und werde licht!</b> .....	115
Gottesdienst zu Epiphantias (Jesaja 60,1–6) .....	115
<b>Siehe, das ist mein Knecht</b> .....	121
Gottesdienst zum 1. Sonntag nach Epiphantias (Jesaja 42,1–9) .....	121
<b>Jesus und Johannes – und wir</b> .....	129
Predigt am 1. Sonntag nach Epiphantias (Matthäus 3,13–17) .....	129



## Vorwort

„Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein. Der immer schon uns nahe war, stellt sich als Mensch den Menschen dar.“ So beginnt das schöne Weihnachtslied von Dieter Trautwein (EG 56).

Advent, Weihnachten, Jahreswechsel. Eine besondere Zeit in den dunkelsten Wochen des Jahres, in denen sich die Sehnsucht nach Licht, nach Hoffnungszeichen bei vielen Menschen deutlicher als sonst im Jahr meldet – bei mir selbst auch. Und ich bin der tiefen Überzeugung, dass wir solche Zeichen auch finden können. Und zwar in dem, was wir täglich erleben. Im Schönen und im Schweren. Im Hellen und im Dunklen. Das heißt für mich Inkarnation. Gott verbindet sich wirklich und echt und spürbar mit unseren menschlichen Leben. Mein Wunsch als Predigerin ist es, den Menschen eine Idee zu schenken, wo sie in ihrem Leben nach Gott Ausschau halten können. Eine große Chance gerade in dieser Kirchenjahreszeit.

Aber mir ist auch sehr bewusst und ich erlebe das ja selbst jedes Jahr, wie verdichtet diese Wochen im Arbeitsalltag für die im Predigt-dienst Tätigen sind. Eine Veranstaltung jagt die nächste, ständig müssen gute Worte gefunden werden – und am besten welche, die man vorher noch nicht gefunden hatte. Und zu Heiligabend und zum Jahreswechsel, da sind die Kirchen voll und die Menschen wünschen sich schöne Gottesdienste. Das ist wunderbar – aber diese müssen auch vorbereitet werden.

Ich freue mich, wenn ich mit diesem Buch helfen kann, dass Predigerinnen und Prediger nicht jedes Jahr wieder alles neu erfinden müssen. Für mich war in den letzten Jahren manche fremde Idee Inspiration und Lustmacherin für das eigene Predigen. Und auch schon manchmal der Strohalm, der mir geholfen hat, nicht in der Arbeitsfülle unterzugehen.

Ihnen allen eine gesegnete Zeit mit genug Kraft für die vielen Aufgaben – und Spaß daran!

Christiane Nadjé-Wirth, Boffzen

*Zu diesem Buch:* Es ist in drei Teile geteilt. Teil I: Advent; Teil II: Heiligabend/Weihnachten; Teil III: Zwischen den Jahren/Jahreswechsel/Epiphantias. Die Teile beginnen jeweils mit einigen vorangestellten kurzen Texten, die für Andachten in Gruppen oder Gremien oder Zeitungs- und Gemeindebriefbesinnungen geeignet sind. Es folgen ausformulierte Gottesdienstentwürfe und die eine oder andere weitere Predigt.

Zu zwei Weihnachtsgottesdiensten gehört jeweils eine Bildbetrachtung. Es muss natürlich im Vorfeld entschieden werden, in welcher Form man die Bilder präsentiert.



# Teil I: Advent



# Erst einmal ankommen<sup>1</sup>

## Andacht oder Gemeindebriefbesinnung im Advent

Zwei Stunden unterwegs auf der Autobahn: Baustellen, Stau, quengelnde Kinder.

Es geht zum Besuch bei der Tante. Endlich da. Die Tür geht auf. Und es duftet schon nach selbst gebackenem Kuchen. Köstlich. Wunderbar! „Kommt, zieht euch schnell aus. Was wollt ihr trinken, Kaffee, Tee? Ich habe auch Rotbuschtee, wenn ihr den anderen nicht wollt. Oder lieber erst etwas Kaltes? Apfelschorle für die Kinder? Mein Gott, sind die groß geworden. Wie ist es denn in der Schule?“ Es sprudelt nur so aus ihr heraus. Die Kinder fühlen sich überfallen und reagieren so, wie Kinder in solchen Fällen eben reagieren – genervt. Es zuckt leicht um die Mundwinkel der Tante. „Lass uns erst einmal ankommen. Wir brauchen noch einen Moment.“ Puh ... Situation entschärft! Und dann wird es ein richtig schöner Nachmittag.

Erst einmal ankommen. Ich habe manchmal den Eindruck, dass wir das einander und uns selbst gar nicht mehr zugestehen. Da gewinnt eine Partei eine politische Wahl und nach sechs Wochen wird schon geschimpft, dass sie die Lage nicht in den Griff kriegt. Müssen nicht auch Politiker erst einmal ankommen dürfen? Und Chefs

---

1 Gesendet bei Moment Mal, NDR 2, 01.12.2017, Evangelische Radio- und Fernsehkirche im NDR.

und Bischöfe und Neffen und Großeltern und, und, und. Jeder, der in eine neue Situation kommt, muss die Gelegenheit haben, erst einmal wahrzunehmen, was ist und was nötig ist. Und Zeit, um zu überlegen, wie er sich selbst einbringen kann. Schnellschüsse haben sich ohnehin schon oft als falsch herausgestellt.

Erst einmal ankommen. In einer Situation ankommen. Bei den Menschen ankommen, mit denen ich zu tun habe. Und bei mir selbst ankommen. „Wir sind doch ständig bei uns“, könnte man da erwidern. Aber stimmt das auch? Wann bin ich denn mal wirklich ganz bei mir? Und wie würde ich das merken? Dann vielleicht, wenn innen und außen übereinstimmt. Wenn ich nicht mit meinen Gedanken schon wieder ganz woanders bin. Wenn ich mich nicht ständig drängen lasse zu Dingen, die ich eigentlich gar nicht will. Wenn ich fröhlich Ja sagen kann, wenn ich Ja meine, und freundlich Nein, wenn ich Nein meine. Wir treffen manchmal Menschen, die in sich ruhen, mit sich selbst im Einklang sind. Vielleicht sind die bei sich selbst angekommen.

Der Advent erzählt vom Ankommen. Vom Ankommen Gottes in dieser Welt. Damals in Bethlehem und heute bei uns. Es ist für viele eine geschäftige Zeit, eine hektische Zeit. Hoffentlich nicht zu geschäftig, um zu merken, dass Gott auch Zeit zum Ankommen braucht.

Und hoffentlich nicht zu geschäftig, um sich nicht auch auf den Weg zu sich selbst zu machen. Vielleicht kommen wir dann ja sogar bei uns selbst an.

# Von drauß' vom Walde komm ich her<sup>2</sup>

## Andacht oder Gemeindebrieftext im Advent

„Von drauß' vom Walde komm ich her.“ Mussten Sie das auch auf-sagen? Früher, unterm Christbaum? Ein langes Gedicht, das zur Weihnachtszeit gehört wie Plätzchen und Lichterketten. Von Knecht Ruprecht erzählt es, der auf die Erde geschickt wird, um die Kinder zu prüfen, und nach dieser Prüfung zu entscheiden hat: Rute oder Geschenke. Strafe oder Belohnung. Mit dem Hinweis auf ihn haben zu verschiedenen Zeiten Eltern in den Wochen vor Weihnachten ihren Erziehungsversuchen mehr Nachdruck verleihen wollen. Was aber eigentlich nicht im Sinne des Erfinders war. Theodor Storm hat dieses Gedicht 1862 geschrieben. Er fand selbst, es sei ihm sehr gut gelungen.

Storm liebte Weihnachten. Er hat mit Begeisterung Tannenzapfen vergoldet, Rauschgoldengel geschnitten – an seine große Papierschere durfte kein anderer heran. Es wurde gebacken, Prilleken mit Rosenwasser, Korinthen, Kardamom und 15 Eiern. Und dann wurde, Jahr um Jahr, das Gedicht vorgetragen, mit verteilten Rollen. Allerdings in einer längeren Fassung, als wir es gemeinhin so kennen. Und in dem, was die Tradition irgendwann vergessen hat, steckte die ei-

---

2 Gesendet bei Moment Mal, NDR 2, 08.12.2017, Evangelische Radio- und Fernsehkirche im NDR.

gentliche Botschaft. „Sind's gute Kind? Sind's böse Kind?“ Mit dieser Frage endet der uns bekannte Text. Bei Storm folgt aber noch ein Streitgespräch zwischen Knecht Ruprecht und dem Vater der Kinder. Dieser antwortet nämlich: „Die Kindlein sind wohl alle gut, haben nur mitunter was trotziges Mut.“ Knecht Ruprecht lässt nicht locker. Will wissen, ob sie denn auch gebührend bestraft werden für Ungehorsam. Der Vater wiegelt ab. Es sei schon in Ordnung. Knecht Ruprecht glaubt es nicht. Ob sie denn auch genügend lernen. Die Antwort des Vaters: „Sie lernen mit ihrer kleinen Kraft, wir hoffen zu Gott, dass es endlich schafft.“

Ein liebevoller Vater sei Storm gewesen, heißt es, einer, dem preußischer Drill fremd war – ungewöhnlich zu seiner Zeit. Und so hat er seinen eigenen Kinder wohl vermittelt, was Weihnachten eigentlich sagen will: Dass sich da ein liebender Vater zu uns wendet. Ein Vater, der weiß, dass unsere Kraft oft nur klein ist, dass wir nicht immer so sind, wie wir eigentlich sein sollten. Ein Vater, der uns aber helfen will, immer mehr zu dem zu werden, was wir sein könnten. Der dafür seinen Sohn in diese Welt gesandt hat. Dieser Vater ist ganz bestimmt keiner, der mit der Rute hinter dem Rücken dasteht und wartet, dass wir einen Fehler machen, damit er uns bestrafen kann. Wer so von Gott spricht, der hat nichts verstanden. Nichts von Weihnachten und nichts vom Gott Jesu Christi überhaupt. Theodor Storm wusste das.

# Der Morgenstern ist aufgedrungen

## Eine Andacht im Advent

- **Musik**
- **Begrüßung/Eröffnung**

„Wenn man auch allen Sonnenschein wegstreicht, so gibt es doch noch den Mond und die funkelnden Sterne und die Lampe am Winterabend. Es ist so viel schönes Licht in der Welt.“<sup>3</sup> So sagt es der Dichter Wilhelm Raabe.

Der Advent ist die Zeit der schönen Lichter. In den Straßen, in den Fenstern. Diese Lichter erzählen von dem einen großen Licht, das unser Leben hell und warm machen kann.

Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes des Vaters, der als erstes seiner Werke das Licht schuf, im Namen des Sohnes, der als Licht in diese Welt kam, und im Namen des Heiligen Geistes, der unser Herz und unser Leben erhellt.

Amen

---

<sup>3</sup> Wilhelm Raabe: Die wichtigsten Novellen, Romane und Erzählungen. © Mosaikum Books, OK Publishing 2017, „Die zweite Feder“.

- **Lied EG 16 Die Nacht ist vorgedrungen**
- **Gebet**

„Es wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.“ Öffne unsere Augen und unsere Herzen, dass wir ihn erkennen zwischen all den anderen funkelnden Lichtern dieser Welt: den Stern, der dein Kommen ankündigt, der zeigt, wo du zu finden bist.

Amen

- **Lesung aus Jesaja 40,25f** (*Gute Nachricht*)

„Mit wem also wollt ihr mich vergleichen? Wer kann es mit mir aufnehmen?“, fragt der heilige Gott. Seht doch nur in die Höhe! Wer hat die Sterne da oben geschaffen? Er lässt sie alle aufmarschieren, das ganze unermessliche Heer. Jeden Stern ruft er einzeln mit Namen, und keiner bleibt fern, wenn er, der Mächtige und Gewaltige, ruft.“

- **Lied EG 511 Weißt du wieviel Sternlein stehen**
- **Kurzpredigt**

Allüberall. In den Geschäften, in den Straßen, in den Häusern. In den Fenstern, an den Tannenbäumen. Gebacken, gesägt, gefaltet, geklebt. Aus Stroh und Stanniol. Sterne. Sie erinnern an den Stern von Bethlehem, der die Weisen aus dem Morgenland zum Kind geführt hat.

Sterne. In klaren Nächten am Himmel. Seit Jahrtausenden faszinieren sie die Menschen. Manche meinten, sie seien an das Firmament geheftet. Andere stellten sich vor, dass sie eigentlich Löcher im Himmelszelt sind, durch die das Licht hindurchscheint, das hinter dieser Welt leuchtet. Manche haben in ihnen Götter gesehen. Die Babylonier etwa. Andere meinten und meinen, die Sterne könnten die Zukunft vorhersagen, wenn man sie nur zu deuten versteht. Manche meinen, wenn sie unter diesem oder jenem Sternzeichen geboren sind, seien sie oder so. Seefahrer in früheren Zeiten haben nachts mit ihrer Hilfe Kurs gehalten.



Immanuel Kant, der große Philosoph, dem niemand besondere Romantik zuschreiben würde, sagte, es gebe für ihn zwei Beweise für die Existenz Gottes: das moralische Gesetz in seinem eigenen Gewissen und den bestirnten Himmel über ihm.

Sterne.

Und in all den unzählig vielen gibt es einen, der besonders ist. Eigentlich ist es gar kein Stern, es ist ein Planet, die Venus. Aber es geht hier nicht um wissenschaftliche Korrektheit. Unter zwei Namen ist sie seit Urzeiten bekannt, als Abend- und als Morgenstern.

Er ist der erste, der am Himmel zu sehen ist, wenn die Abenddämmerung hereinbricht. Und er ist der letzte, den wir am Morgen noch sehen können, bevor der Tag sich Bahn bricht. Zu den Übergängen schenkt uns dieser Stern sein Licht. Übergänge können schwierig sein. Die hereinbrechende Nacht kann Angst machen. Und manche Nacht kann zweifeln lassen, ob nach ihr noch ein neuer Tag kommt. Manchmal dauern Nächte lang und der Anbruch des Lichtes lässt lange auf sich warten. Aber wenn wir dann den Morgenstern sehen, dann kann die Hoffnung wachsen, dass es nicht mehr lange dauert, bis alles, die Welt, unser Leben, in Helligkeit getaucht wird.

Der Morgenstern ist aufgedrungen. Eines der ältesten Lieder in unserem Gesangbuch. Aus dem 15. Jahrhundert stammt die erste Strophe. Der Morgenstern. Bild für Christus. Das Licht, das in die Dunkelheit dieser Welt scheint. Er ist noch nicht der helle Tag. Das steht noch aus. Das Reich, in dem alle Finsternis aufgehoben ist, alles Leid, alle Not. Aber er ist der Morgenstern. Das Zeichen, das dafür bürgt, dass dieses Reich nicht mehr fern ist.

Amen

- **Lied EG 69 Der Morgenstern ist aufgedrungen**
- **Gebet**

Christus. Morgenstern.

Wir bitten um dein Licht, deinen Glanz.

Wir bitten für unser oft so glanzloses Leben. Schenke uns die

Kraft, um unseren Aufgaben gerecht zu werden. Lass uns immer wieder innehalten und uns besinnen auf das, was wirklich zählt. Und halte die Sehnsucht in uns wach nach dem Größeren, dem Schöneren, der Ewigkeit, nach deinem Licht.

Wir bitten für die, um die es dunkel geworden ist, für die Einsamen, für die Kranken, für die Trauernden, für die, die gerade den Weg vor sich nicht sehen können. Wir bitten für die Menschen, die ihre Heimat verlassen aus Angst um ihr Leben. Wir bitten für die, die in dieser Welt zu Opfern werden, Opfer von Krieg, Gewalt, Terror.

Christus, Morgenstern.

Wir bitten um dein Licht, deinen Glanz in unserem Leben.

Und wir bitten darum, dass wir mit unserem Leben dein Licht in dieser Welt widerspiegeln.

- **Vaterunser**
- **Segen**
- **Musik**

# Damit niemand deine Krone nehme ... (Offenbarung 3,7–11)

## Gottesdienst am 1. Advent

- ***Orgelvorspiel***
- ***Begrüßung***

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Dieses Wort steht über der kommenden Woche und über der Zeit, die jetzt vor uns liegt. Diese Zeit ist anders als die anderen Zeiten im Jahr. Das wünschen wir uns jedenfalls. Sie soll ruhiger sein, besinnlicher, friedlicher. Und manchmal, für Momente, ist sie das auch. Vielleicht auch jetzt gerade, in diesem Gottesdienst. Siehe, dein König kommt zu dir. Wie schön!

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

- ***Lied EG 1,1–3 Macht hoch die Tür***
- ***Psalm 24 (mit Lied EG 18,1 Seht die gute Zeit ist nah als Antiphon)***
- ***Eingangsliturgie***
- ***Eingangsgebet***

Gott, wir suchen dich in unserer Welt und in unserem Leben. Manchmal finden wir dich und manchmal bleibt alles offen. Heute sind wir hier, weil wir deinen liebenden Blick brauchen und die Zusage, dass du da warst und da bist und kommen wirst. Hilf uns, darauf zu hören und zu vertrauen.

Amen

- **Hinführung zur Epistellesung**

„Siehe, dein König kommt zu dir.“ Wenn mein König zu mir kommt, müsste dann nicht alles auf Hochglanz poliert sein, mein Haus, mein Leben, ich selbst? Paulus sagt: Um Hochglanz geht es nicht, diesen König interessiert etwas ganz anderes.

- **Lesung Epistel 1. Advent: Römer 12,8–12**
- **Lied EG 182,1–4 Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt**
- **Hinführung zur Evangeliumslesung**

Krone, Reichsapfel, Heilige Lanze. In Wien im Museum liegen die Reichsinsignien der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Zum Herrschen gehört die Demonstration der Macht. Wohl deshalb wählt Jesus für seinen Einzug nach Jerusalem den Esel, das Reittier der Könige im Alten Testament. Ein Triumphmarsch zunächst. Aber schon Stunden danach wird die Stimmung kippen, zwischen Ankunft in Jerusalem und Golgatha liegt nur wenig Zeit. Macht und Ohnmacht. Beides verschränkt sich ineinander bei diesem König. Wir hören die Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem, dem einzigen Bibeltext, der zweimal im Kirchenjahr vorgesehen ist, heute und am Palmsonntag.

- **Lesung Evangelium 1. Advent: Matthäus 21,1–11**
- **Glaubensbekenntnis**
- **Lied EG 9,1–4 Nun jauchzet all ihr Frommen**
- **Predigt zu Offenbarung 3,7–11**

*„Dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt und niemand tut auf: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. [...] Ich komme bald; halte, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!“ (Offenbarung 3,7f+11)*

Auf den Dachboden soll sie nicht allein, das weiß sie auch. „Du bringst immer alles durcheinander und wer räumt es dann wieder auf? Wir. Da hast du auch nichts verloren. Du hast genug Spielzeug in deinem Zimmer.“

Aber es ist doch so schön dort. Die vielen Kisten, die alten Schränke. Voll mit Sachen. Ob die Großen überhaupt noch wissen, was sie alles da verstaubt haben? Denn wenn sie es wüssten, würden sie doch verstehen, dass sie da hoch muss. Einfach auf Entdeckungsreise gehen muss.

Eine halbe Stunde hat sie. So lange dauert es mindestens, bis Papa von der Arbeit kommt. Heute durften sie aus der 6. Stunde etwas eher nach Hause gehen. Und sie hat ja jetzt einen eigenen Schlüssel. Nur mal eben gucken. Die Kiste dahinten in der Ecke, die kennt sie schon. Alte Marmeladengläser. Nichts Besonderes. Aber gleich dahinter, die kleine Truhe. Auf die ist sie schon seit letzter Woche gespannt. „Heute gucke ich da mal rein.“ Aus dünnem Holz ist sie, war mal dunkelbraun gestrichen, aber die Farbe ist an den meisten Ecken abgestoßen. In Weiß steht „Michael“ darauf. Ein bisschen schief und das a ist auch nur so reingequetscht, vielleicht hatte das jemand vergessen und erst nur Michel geschrieben. Der Deckel klemmt. Zum Glück ist keiner im Haus, der das Quietschen hören könnte. Sie klappt ihn hoch und dann: wow! Da liegt sie mitten oben drauf. Ganz aus Gold, geschmückt mit Juwelen. Die schönste Krone, die sie je gesehen hat. Eigentlich sogar das Schönste überhaupt, was sie je gesehen hat. Lina weiß nichts von Blech und Glassteinen, na und? Sie sieht auch die Kratzer nicht und die kleine Beule und auch nicht, dass der rote Stein

hinten links fehlt. Und das hier auf ihrem Dachboden! So ein Schatz. Wenn Papa das wüsste! Nur einmal kurz ausprobieren. Ganz vorsichtig anfassen, damit nichts kaputtgeht. Einmal aufsetzen. Und – sie passt. Wie für Lina gemacht. Vielleicht ist sie das ja auch. Es fühlt sich plötzlich so komisch an im Kopf und im Bauch. Und im Herzen auch.

„Mach die Augen zu“, meint sie eine Stimme zu hören. Und das tut sie. Und ist plötzlich ganz woanders. In einem Saal voller Licht und Glanz. Die Musik spielt schon. Paare drehen sich im Tanz. Überall Funkeln und Lachen. Prinzessinnen sind da und Edelmänner. Aber auch andere: Handwerker und Bauern, Alte und Junge, Gesunde und Kranke. Und sie erinnert sich: Ja, stimmt. Ich, die Königin, habe die ja alle eingeladen. Um mit ihnen Weihnachten zu feiern. Wie schön, dass sie alle da sind! „Wie bist du hergekommen?“, fragt sie einen, der an Krücken steht. „Wie hast du den weiten Weg geschafft?“ – „Ach, das war gar kein Problem. Ich habe doch so liebe Nachbarn, die haben einfach einen kleinen Umweg gemacht und mich mit ihrem Wagen abgeholt.“ Ja, so etwas ist wirklich kein Problem in ihrem Reich. Das hat sie schon oft erlebt, wenn sie über die Felder und durch die Dörfer geritten ist, um nach dem Rechten zu schauen. Die Menschen helfen sich, achten aufeinander. Das musste sie auch gar nicht erst befehlen. Das tun die einfach so. „Hier, ich habe dir ein Stück Torte vom Buffet mitgebracht. Lass es dir schmecken!“ Sie lächelt den Leuten zu und die lächeln zurück. Sie lieben ihre Königin. Schön ist es in ihrem Reich!

Lina merkt nicht, wie die Zeit vergeht. Hört auch nicht, wie sich der Schlüssel im Schloss dreht. Hört nicht, wie der Vater nach Hause kommt aus seinem Büro. ‚Michael Wehrmann, Steuerberater‘. Was er in seinem Büro so arbeitet, weiß Lina nicht. Ist ihr aber auch egal.

Er hängt den Mantel auf, dreht sich um – und: „Das darf doch wohl nicht wahr sein. Lina, hast du die Tür zum Dachboden wieder aufgemacht? Wir heizen hier das Geld zum Fenster raus und du kümmerst dich gar nicht darum.“ Er stürzt die Treppe rauf. „Lina, was machst du hier? Du weißt doch, dass du nicht allein auf den Boden sollst. Wie oft haben wir dir das schon gesagt?“

Einen Moment scheint es ihr so, als wäre der schreckliche Drache aus dem Feuerberg erwacht, aber dann erkennt sie doch die Stimme des Vaters. „Oh, hallo Papa. Guck mal, was ich hier gefunden habe.“ – „Eine blöde Blechkrone, ja und? Und dafür wird unten alles kalt. Du hast doch genug Spielzeug in deinem Zimmer. Warum liegt dieser Krempel hier überhaupt noch rum?“ – „Nein, nein, Papa, sie ist aus Gold. Und sie passt mir genau. Ich glaube, ich bin in Wirklichkeit eine Königin.“ – „Ja, träum schön weiter. Früher oder später kommst du auch in der Realität an.“ – „Wo ist die Realität?“ – „Wo die Realität ist? Na, ganz einfach. Hier und Jetzt ist sie. Da, wo man schuftet muss, um die Familie zu ernähren und die Schulbücher zu kaufen und die blödsinnigen Klack-Klack-Schuhe, die dann doch nur drei Wochen halten. Da, wo die Stromabrechnung am Jahresende kommt und man sich dann doch nur zwei Wochen Urlaub im Sommer leisten kann. Da, wo Herr Müller von nebenan seinen Wagen immer direkt vor unserer Einfahrt parkt. Da, wo einem nichts geschenkt wird und jeder sehen muss, wie er klarkommt. Bloß keine Schwäche zeigen! Da, wo Flüchtlinge aus Afrika im Mittelmeer ertrinken, weil sie noch einen letzten Funken Hoffnung hatten, dass es irgendwo besser wäre. Da, wo für Panzer mehr Geld ausgegeben wird als für Medikamente.“ Und dann mit rauer Stimme: „Da, wo ein Ehepaar sich nach 15 Jahren scheiden lässt, weil man sich nichts mehr zu sagen hat. Da ist die Realität.“ Mein Gott, das hat sie alles nicht gewusst. Das ist ja schrecklich mit der Realität! „Papa, was kann man denn da machen?“ – „Nichts kann man da machen. Gucken, wie man irgendwie durchkommt. Nichts erwarten. Dann kann man auch nicht enttäuscht werden.“ – „Aber ist das nicht furchtbar traurig?“ – „Was ist traurig?“ – „Na, wenn man nichts mehr erwartet.“

Er guckt nur. Ob er es vielleicht gar nicht weiß? Dass dahinter ein Land ist, wo die Menschen glücklich sind und gut zueinander? Wo die Nachbarn einen Umweg machen, um den Kranken abzuholen und ihn mit aufs Fest zu bringen? Und dann erzählt sie ihm davon. „Du musst nur die Krone aufsetzen, dann bist du da.“ Er schaut sie ungläubig an. „Hier, versuch mal.“ Er schmunzelt, nimmt die Krone und setzt sie sich

auf. Ein bisschen zu klein ist sie. „Wo hast du die eigentlich her?“ – „Da hinten in der Truhe war sie. Michael steht oben auf dem Deckel. Witzig, oder? Genauso wie du heißt.“ Er dreht sie vorsichtig hin und her. Wie lange mag das wohl her sein? Fast 40 Jahre bestimmt. Eine halbe Ewigkeit. Ob es wohl stimmt? Ob das Land noch da ist? „Du musst die Augen zumachen. Ja, genau so. Siehst du es auch? Siehst du den Saal und die Leute, die tanzen?“, hört er sie fragen. Und spürt ihre kleine Hand in seiner großen. Und er nickt. „Ja, ich sehe es auch.“

Siehe, ich komme bald. Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

- **Lied EG 11,1–6 Wie soll ich dich empfangen, oder: Da wohnt ein Sehnen tief in uns**
- **Abkündigungen**
- **Lied EG 13 Tochter Zion**
- **Fürbitten**

Herr Jesus Christus. Unser König und unser Freund.

Du bist zu uns auf dem Weg, heißt es. Dein Reich ist schon da, heißt es. Mitten unter uns. Wir bitten: Öffne uns Augen, Ohren und Herzen für die Zeichen deiner Gegenwart. Und nicht nur uns, sondern allen deinen Kindern.

Wir bitten für die, die traurig sind, einsam, krank. Die schon lange kein Licht mehr gesehen haben auf ihrem Weg. Dass sie neue Hoffnung bekommen.

Wir bitten für die Kinder auf dieser Erde, die ihr Leben und die Welt entdecken wollen, besonders für die, die dort, wo sie leben, kaum Chancen dazu haben. Dass sich für sie Wege auftun.

Wir bitten für die, die sich um andere kümmern, die Zeit und Geduld aufwenden, in den Krankenhäusern, Heimen, in den Familien. Dass ihnen die Kraft nicht schwindet.



Wir bitten für die, die das Sagen haben in dieser Welt. Dass sie klug sind und fragen, was den Menschen dient.

Wir bitten für deine Kirche. Dass sie den Menschen Räume gibt für ihr Fragen und Träumen.

- ***Vaterunser***
- ***Segen***
- ***Orgelnachspiel***



# Mein Freund kommt (Hohelied 2,8–13)

## Gottesdienst am 2. Advent

- **Musik**
- **Begrüßung**

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Nicht mehr lange, dann zeigt er sich. Dann kommt er und alles wird anders, alles wird neu. Diese glühende Erwartung durchzieht die Bibel. Mehr als 2000 Jahre sind seitdem vergangen. Die Erwartung hat sich abgekühlt. Glauben wir noch, dass etwas anders werden wird? Dass Gott kommt und die Welt neu macht? Meist leben wir so vor uns hin. Aber manchmal meldet sich die Sehnsucht auch heute noch. Vielleicht besonders in diesen Wochen des Advents. Und vielleicht sind wir genau ihretwegen heute hier zusammengekommen. Und vielleicht will Gott sich uns genau heute zeigen.

Wir feiern diesen Gottesdienst im seinem Namen, im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

- **Lied EG 1,1–3 Macht hoch die Tür**
- **Psalm (aus Psalm 80)**

*Du Hirte Israels, höre,  
der du dein Volk hütetest wie Schafe, erscheine!*

*Der du thronst über den Cherubim,  
erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe!*

*So wollen wir nicht von dir weichen.  
Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.*

*Herr, Gott Zebaoth, tröste uns;  
lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.*

- **Eingangsliturgie**
- **Gebet**

Gott, wir sind zu dir gekommen. Mit den Freuden des Advents. Mit dem Schönen, das wir in der letzten Zeit erleben durften. Mit den Lasten, die wir zu tragen haben. Mit der Trauer und der Klage über die Dunkelheit in dieser Welt. Mit unseren Fragen und Zweifeln. Komm du nun auch zu uns. Zeig dich. Mach dich erkennbar. Das bitten wir im Namen deines Sohnes Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

- **Hinführung zur AT-Lesung**

So kann es doch nicht ewig weitergehen! So viel Gewalt und Unrecht, Leid und Trauer. Wann hört das denn endlich auf? – Das fragen sich viele Menschen. Wohl gerade im Advent. Die Klage über den Zustand der Welt ist aber nicht neu. 2500 Jahre alt sind die Worte aus dem Jesajabuch. Sie sind Ausdruck der leidenschaftlichen Sehnsucht nach dem Kommen Gottes. Die Lesung aus dem Alten Testament steht im 63. Kapitel.

- **Lesung Altes Testament Jesaja 63,15ff**
- **Lied EG 7,1–5 O Heiland rei die Himmel auf**
- **Hinführung zum Evangelium**

Diese Welt mit ihren Schrecken und ihrer Not ist nicht alles. Da kommt noch etwas. Das Reich Gottes. Jesus fordert dazu auf, den Kopf zu heben, um die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Wir hören das Evangelium bei Lukas im 21. Kapitel:

- **Lesung Evangelium Lukas 21,25ff**
- **Glaubensbekenntnis**
- **Lied EG 11,1 Wie soll ich dich empfangen**
- **Predigt zu Hohelied 2,8-13**

Noch 2 Stunden und 47 Minuten. Dann kommt er an. In 2 Stunden und 17 Minuten wird sie sich in ihr Auto setzen und losfahren. Um ihn abzuholen. Am Bahnhof, Gleis 3.

Wie lange ist das jetzt her? Ein halbes Leben. Ob er sie wiedererkennt? Ganz so wie früher sieht sie nicht mehr aus. Graue Fäden im Haar, einige Kilo mehr. Sie steht vor dem Kleiderschrank. Blau mochte er immer gern. Sie möchte schön sein heute.

„Hey, weißt du noch, wer ich bin? Ich habe dein Facebook-Profil gesehen und möchte dich wiedersehen.“ Die Nachricht kam vor drei Wochen. Seitdem steht sie irgendwie unter Strom. Alles ist wieder da. Die Nachtspaziergänge an der Elbe. Die stundenlangen Telefonate. Der Tanz in den Mai 1992.

Noch 2 Stunden und 34 Minuten. Welcher Lippenstift? Welches Parfüm? Wie wird es sein, wenn sie sich gegenüberstehen? Ob er noch so lächelt wie früher? Und ob er die rechte Augenbraue immer noch so spöttisch hochzieht? Ob er den Wein mag, den sie gekauft hat? Ob es ihm bei ihr gefällt?

Die Zeit zieht sich wie Kaugummi. 2 Stunden und 21 Minuten. Sie wünscht sich so, dass dieser Abend schön wird.

Sehnsucht. Sich vorbereiten auf ein Wiedersehen. Auf die Ankunft des Freundes. In der Bibel heißt es im Hohelied Salomos: *„Da ist die Stimme meines Freundes. Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel. Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch. Siehe, er steht hinter unsrer Wand und sieht durchs Fenster*

*und blickt durchs Gitter. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Steh auf meine Freundin, meine Schöne, und komm her.“*

Ein Liebeslied. Vielleicht eines der schönsten der Weltliteratur.

Das Lied der Lieder. So lautet die Überschrift in der hebräischen Bibel. Eine Sammlung von Gedichten. Freund und Freundin wechseln sich ab im Preisen und Locken des anderen. Wer schon mal verliebt war, der kennt das vielleicht. Die Koseworte, die Vergleiche, die man ersinnt: Du bist mein Stern, meine Rose, mein Herz. Mein Glück. Meine starke Schulter, mein Held, meine Prinzessin. „Mein Freund gleicht einer Gazelle, einem jungen Hirsch.“ Begeisterung über seine Schönheit. Über seine Kraft. Seine Eleganz.

Und jeder, der schon mal verliebt war, weiß auch, wie schwer das Warten ist. Auf das Wiedersehen, das sich in die Augen schauen. Die Umarmung, den Kuss. Sehnsucht haben nach dem anderen. „Er steht hinter der Wand. Schaut durchs Gitter.“ Ganz ist er noch nicht da, aber es dauert nicht mehr lang.

Was macht dieses Liebeslied nun aber in der Bibel? Es heißt, König Salomo habe es geschrieben. Na ja, wer weiß, ob's stimmt. Aber nicht ein einziges Mal kommt das Wort Gott vor. Im ganzen Hohelied. Keine einzige Geschichte. Auch keine Gebote oder Anweisungen Gottes. Nur Liebesgedichte. Zwischen Sehnsucht und Erfüllung.

Es hat in der Zeit, als die biblischen Schriften zusammengestellt wurden, schon Diskussionen gegeben, ob diese Verse mit aufgenommen werden sollen. Schon im Judentum. Die Rabbinen, die sich dafür aussprachen, haben gesagt: Es geht hier nicht einfach um zwei Menschen, diese Liebesgeschichte ist ein Bild für die Geschichte Gottes mit seinem Volk.

Christliche Theologen haben sich dieser Deutung angeschlossen. Manche haben gesagt: Es geht hier um Gott und die Kirche. Andere, es geht um Gott und Maria. Wieder andere: Es geht um Gott und die Seele eines Menschen. Und diese beiden verbindet eine Liebesbeziehung. Im 19. Jahrhundert meldeten sich Zweifler, solche wie Goethe und Herder. Sie meinten: Nein, nehmt es doch einfach als das, was es ist, weltliche Liebeslyrik.

Aber vielleicht ist ein ‚Entweder-Oder‘ dem Text gar nicht angemessen. Warum kann nicht beides stimmen? Warum kann es nicht ein wundervolles Zeugnis der Liebe zwischen zwei Menschen aus Fleisch und Blut sein und dennoch ein Bild für die Liebe Gottes zu uns und unsere Liebe zu ihm?

Franz Rosenzweig, ein jüdischer Philosoph, sagt: „Nicht obwohl, sondern weil das Hohe Lied ein ‚echtes‘, will sagen: ein ‚weltliches‘ Liebeslied war, gerade darum war es ein echtes ‚geistliches‘ Lied der Liebe Gottes zum Menschen. Der Mensch liebt, weil und wie Gott liebt. Seine menschliche Seele ist die von Gott erweckte und geliebte Seele.“<sup>4</sup>

„Da ist die Stimme meines Freundes. Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel.“

Mein Freund kommt.

Gott kommt. Das ist die Botschaft des Advents.

Wann habe ich Gott eigentlich zum letzten Mal so glühend erwartet wie die junge Frau aus dem Hohelied Salomos ihren Geliebten? Oder so glühend wie die nicht mehr ganz so junge Frau, die auf den Zug wartet, mit dem der Freund aus alten Tagen ankommen soll?

Habe ich ihn überhaupt schon einmal so glühend herbeigesehnt? Doch, ja. Und andere haben das auch. Das weiß ich.

In Situationen etwa, wo Menschen mit jeder Faser ihres Herzen auf eine Antwort warten auf eine Frage, die sie im Tiefsten umtreibt, von der ihr Leben abhängt, ihr Seelenfrieden.

In Situationen, die so bedrängend sind, dass man alleine nicht herauskommt. In Situationen, in denen die Not eines anderen uns im Innersten trifft. In Situationen, in denen man unter der Oberflächlichkeit dieser Welt leidet.

„Siehe, er kommt und hüpf über die Berge und springt über die Hügel.“

Und dann, eines Tages, werden wir endlich zusammen sein. Mein Freund und ich. Gott und ich. Ich werde mich in seinem Blick spie-

---

4 Franz Rosenzweig: *Stern der Erlösung*. © Suhrkamp, Frankfurt am Main 1988, S. 222.

geln. Seine Liebe wird mich wärmen. Meine Fragen und Zweifel werden schweigen.

Vielleicht hat ja die Adventssehnsucht etwas damit zu tun. Ich glaube, dass es in all den Lichtern, die wir anzünden, in den Sternen, die wir in die Fenster hängen, in den Karten, die wir an liebe Menschen schreiben, in den Geschenken, die wir aussuchen, auch um etwas geht, das tiefer ist als nur eine schöne dekorierte Atmosphäre. Es geht um eine tiefe Sehnsucht nach Licht, nach Wärme, nach Liebe, nach Angenommensein, nach Versöhnung und Frieden.

„Siehe, er kommt.“

Die Freundin im Hohelied bereitet sich auf das Kommen ihres Freundes vor. Sie macht sich schön, schmückt sich. Mit kostbaren Salben und Ölen.

Gott kommt.

Vielleicht kann ich vom Hohelied lernen, mich auf ihn vorzubereiten. „Bereite dich, Zion“ – so heißt das im Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Meine Seele schön machen sozusagen. Mich daran erinnern, was wir schon miteinander erlebt haben. Worte für ihn finden, die über das bloße „Gott“ hinausgehen. Mein Stern. Mein Fels. Mein König. Mein Schönster, mein Liebster ... Und mir überlegen, worüber er sich wohl freuen könnte. Und das in Angriff nehmen. Hätte doch was. Ein bisschen Zeit ist ja noch bis Weihnachten.

Amen

- **Lied EG 11,2 Wie soll ich dich empfangen**
- **Abkündigungen**
- **Lied EG 9,1+3-5 Nun jauchzet all ihr Frommen**
- **Fürbitten**

Advent ist Wartezeit. Sehnsuchtszeit.

Wir bitten dich für alle, die sich nach Glück und Liebe sehnen, danach, angesehen zu werden.

Wir bitten dich für alle, die auf jemanden warten, der in der Ferne ist, der sich schon lange nicht mehr gemeldet hat.



Wir bitten dich für alle, die eine Nachricht oder eine Wendung brauchen, die wieder Licht in ihr Leben bringt.

Wir bitten dich für alle, deren größter Wunsch es ist, im Frieden leben zu können.

Wir bitten dich für alle, die aufgehört haben, noch irgendetwas Gutes zu erhoffen.

Wir bitten dich für alle, die anderen Menschen Wünsche erfüllen und für andere da sind.

Advent ist Wartezeit. Sehnsuchtszeit.

Gott, wir bitten dich: Halte diese Sehnsucht in uns wach und erfülle sie, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

- **Vaterunser**
- **Segen**
- **Musik**